Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937
1929

15.4.1929 (No. 104)

Visual Library

Montag, 15. April 1929

174. Jahrgang Nr. 104

Karlsruher Tagblatt

Mit SPORTBLATT

Bezugspreis: monatlich 2.40 ℳ frei Haus. In unserer Geschäftsstelle oder in unseren Agenturen abgeholt 2.10 ℳ. Durch die Post bezogen monatlich 2.40 ℳ ausschl. Zustellgeld. Im Falle höherer Gewalt hat der Bezieher keine Ansprüche bei verspätetem oder Nichterscheinen der Zeitung. Abbestellungen werden nur bis 25. auf den folgenden Monatsletzten angenommen. Einzelverkaufspreis: Werktags 10 ₰, Sonntags 15 ₰. Anzeigenpreise: die 10gespaltene Nonpareillezeile oder deren Raum 33 ₰, Reklamezeile 1.25 ℳ, an erster Stelle 1.50 ℳ, Gelegenheits- und Familienanzeigen sowie Stellengesuche ermäßigter Preis. Bei Wiederholung Rabatt nach Tarif, der bei Nichteinhaltung des Zahlungszieles, bei gerichtlicher Beitreibung und bei Konkursen außer Kraft tritt. Gerichtsstand und Erfüllungsort: Karlsruhe in Baden.

Badische Morgenzeitung

mit

Industrie- und Handelszeitung

Gegr. 1756 und der Wochenschrift „Die Pyramide" Gegr. 1756

Verant[illegible] Teil: Dr. Brixner; [illegible]gebiete: i. V.: A. Rudo[illegible] „Pyramide": K. Joho; [illegible] für Handel, Sport und den [illegible]old; für Inserate: H. Sch[illegible] Karlsruhe. Druck und Verlag „K[illegible] Concordia, Zeitungsverlags-Gesellschaft[illegible]ruhe, Karl-Friedrichstr. 6. Berliner Re[illegible]feiffer, Berlin W. 57, Bülowstraße 63. [illegible]rfürst 125. Für unverlangte Manuskripte über[illegible] Redaktion keine Verantwortung. Sprechstunde de[illegible]ktion von 11—12 Uhr vormittags. Schriftleitung: [illegible]-Friedrichstraße 6, Geschäftsstelle: Karlsruhe, Kaiserstraße 203. Tel. Nr. 18, 19, 20, 21. Postscheckkonto Karlsruhe Nr. 9547.

Paris rechnet mit deutscher Ablehnung.

In aller Kürze.

* Auf dem Ostparteitag des Zentrums in Breslau hielt der Parteivorsitzende Prälat Kaas eine bedeutsame politische Rede.

*

Der Antrag des in Besançon in Untersuchungshaft befindlichen Elsässers Dr. Roos auf provisorische Freilassung ist vom Gericht in Besançon mit der Begründung abgelehnt worden, daß Grund zu Fluchtverdacht vorliege. Bekanntlich hat sich Dr. Roos den französischen Behörden freiwillig gestellt, um eine Revision des im Colmarer Autonomistenprozeß gegen ihn ergangenen Contumazurteils zu erlangen.

*

In Narbonne (Departement Aube) fand gestern die Ersatzwahl für einen durch den Tod eines sozialistischen Abgeordneten freigewordenen Kammersitz statt. Gewählt wurde der Kandidat der Sozialisten, Léon Blum mit 5884 Stimmen. Der Kandidat der Radikalen erzielte 5021 Stimmen, der der Kommunisten 589 und ein unabhängiger Sozialist 256 Stimmen.

*

* Der erste Messesonntag in Frankfurt hat die gestellten — allerdings mäßigen — Erwartungen übertroffen.

*

In Andritz bei Graz fand am Sonntag vormittag der Aufmarsch der steierischen Heimwehren statt, an dem sich 2000 Heimwehrmitglieder beteiligten. Da zur selben Stunde ein Aufmarsch des Sozialdemokratischen Schutzbundes angesagt war, hatte die Gendarmerie große Vorbereitungen getroffen. Es ist nur bei einer einzigen Gelegenheit zu einem kleinen Zusammenstoß gekommen, bei dem zwei Personen verletzt wurden.

*

* Im Zusammenhang mit dem Scotland-Yard-Skandal sind zwei Beamte der englischen politischen Geheimpolizei vorläufig vom Amte suspendiert worden.

*

Einem der Rettungsflugzeuge ist es gelungen, neben der in der Wildnis gestrandeten „Southern Croß" zu landen. Es berichtet, daß die Besatzung, die schwer unter Hunger gelitten hatte, jetzt mit reichlich Nahrung versehen sei.

*

Ueber dem Flugplatz der Ford-Werke in Detroit stießen zwei Flugzeuge zusammen. Der Präsident der Maryland-Flugzeugfabriken, Kreider, wurde dabei getötet, und Kapitän Bruce, der Führer des anderen Flugzeuges, so schwer verletzt, daß er bald nach seiner Einlieferung ins Krankenhaus starb.

* Näheres siehe unten.

Der Londoner Polizeiskandal.

WTB. **London**, 14. April.

„Sunday Dispatch" meldet: Die gesamte Untersuchung, mit der sich Scotland Yard augenblicklich befaßt, hängt mit den Bemühungen der Kommunisten in England und der Tätigkeit der bolschewistischen Agenten zur Erkundung britischer Truppenbewegungen zusammen. Es ist klar zutage getreten, daß Geheimnisse über Truppenbewegungen den bolschewistischen Agenten mit der erstaunlichsten Schnelligkeit mitgeteilt wurden. Nach einer geheimen Konferenz zwischen Beamten des Kriegsministeriums und Scotland Yard wurde eine Zahl von jungen, verhältnismäßig unerfahrenen Mitgliedern der Geheimpolizei außerhalb angewiesen, die Bewegungen ihrer Kollegen, denen sie nicht bekannt waren, heimlich zu beaufsichtigen und darüber zu berichten. Diese Beobachtungen wurden mehr als zwei Wochen angestellt und führten zur Suspendierung von zwei Beamten der besonderen Abteilung in Scotland Yard, von denen berichtet wurde, daß sie direkten Befehlen zuwider häufig mit verdächtigen auswärtigen Agenten und Kommunisten zusammenkämen.

Fortdauer des Dawesplans?

Das amerikanische Interesse an den Pariser Verhandlungen.

B. **Paris**, 15. April.

In Pariser politischen Kreisen sieht man mit Spannung der für Montag vormittag einberufenen Vollsitzung des Sachverständigenausschusses entgegen. Allgemein ist man überzeugt, Dr. Schacht werde den von den Alliierten aufgestellten Zahlungsplan als unannehmbar bezeichnen. Dieser Eindruck stützt sich namentlich auch darauf, daß die deutsche Presse aller politischen Richtungen die alliierten Forderungen ablehnt. Immerhin überwiegt aber in Paris noch ein gewisser Optimismus bezüglich des weiteren Fortganges der Verhandlungen über die Kriegsentschädigung. Die Mehrheit der Pariser Presse aber ist mit dem „Petit Journal" in der Meinung einig, man sehe nicht recht, wie die von den Alliierten jetzt verlangte Gesamtsumme verringert werden könne. Stark pessimistisch ist das „Echo de Paris", Pertinax will sogar wissen, Owen Young selbst zweifle an einem erfolgreichen Ausgang der Aussprache. Der Augenblick sei sowohl für die deutsche, wie für die alliierten Abordnungen peinlich. Da der Dawesplan an schwachen Punkten überreich sei, wüßten die Gläubiger Deutschlands nicht, auf welchen Boden sie sich stellen sollten, wenn der Sachverständigenausschuß seine Aufgabe nicht zu Ende führen könne.

Für uns ist ganz selbstverständlich, daß dann eben vorläufig der Dawesplan weiter in Kraft bleibt. Deutschland wäre also formell weiter verpflichtet, eine Jahresannuität von 2,5 Milliarden Mark zu zahlen. Wir hätten dann aber immerhin den Vorteil eines Transferschutzes für die gesamte Reparationsannuität, während die „Offerte" unserer Tributgegner, die von uns Durchschnittsjahreszahlungen von 2,2 Milliarden verlangt, Deutschlands Verzicht auf den Transferschutz für den größten Teil der Reparationsannuität voraussetzt. Es machen sich nun jetzt bereits sehr deutliche Anzeichen dafür bemerkbar, daß die Uebertragung einer so großen Summe in die Länder der Gläubigernationen steigenden Schwierigkeiten begegnet. Die Transferklausel des Dawesplans besagt aber ausdrücklich, daß Uebertragungen aus der Kasse des Reparationsagenten in die Länder der Gläubigernationen nur so lange vorgenommen werden dürfen, als dadurch nicht die deutsche Währung in Mitleidenschaft gezogen wird. Man kann also schon jetzt mit einiger Wahrscheinlichkeit den Zeitpunkt bestimmen, an dem Transferierungen im bisherigen Ausmaß sich nicht mehr durchführen lassen. Der Reparationsagent hat dann die Pflicht, die nichtübertragbaren Beträge auf seinem Konto bis zu einer Höhe von 5 Millarden Mark anzusammeln, sie aber der deutschen Wirtschaft als Betriebskapital zur Verfügung zu stellen. Wird die Summe von 5 Milliarden Mark überschritten, ohne daß der Transfer wieder in Funktion gesetzt werden kann, dann muß bis auf weiteres jede Eintreibung von Reparationstributen unterbleiben.

Es fragt sich, ob die Gläubigerländer dabei besser fahren, als wenn sie sich beizeiten mit Deutschland auf eine Kapitalschuld und Annuitäten einigen, die in dem — freilich sehr eng begrenzten — Rahmen unserer wirtschaftlichen und finanziellen Möglichkeiten bleiben. Vielleicht kommt man durch amerikanischen Druck noch zu deser Einsicht. Daß man in Washington die Dinge in Paris stärker verfolgt, als es bisher den Anschein hatte, geht daraus hervor, daß sich Präsident Hoover, Staatssekretär Stimson und Schatzsekretär Mellon jetzt zu einer Aussprache über die Pariser Verhandlungen zusammensetzten. Die amerikanische Regierung ist wohl gewillt, nach außenhin auch weiterhin zu betonen, daß die europäischen Mächte unter sich zu einer Einigung gelangen müßten. Trotzdem geht aus Washingtoner Meldungen hervor, daß Amerika ein mehr als nur inoffizielles Interesse an den Pariser Verhandlungen nimmt. Die Forderungen scheinen auch Washington zu hoch.

Das verstümmelte Drama.

Lärmszenen in der Berliner Volksbühne.

B. **Berlin**, 14. April.

In der Volksbühne am Bülow-Platz kam es am Sonntag bei der von der Liga für Menschenrechte veranstalteten Aufführung des Dramas „Josef" von Eleonore Kalkowska, in dem gegen die Todesstrafe protestiert wird, zu Skandalszenen. Am Schluß der Vorstellung beklagte sich die Verfasserin, daß die Regie das Stück zu stark gekürzt habe. Das Publikum nahm lebhaft für und wider die Verfasserin Stellung. Einzelne forderten, daß die gestrichenen Szenen nachgespielt werden sollten, andere verlangten Schluß der Vorstellung. Wie die „Welt am Montag" berichtet, soll es sogar zu Handgreiflichkeiten gekommen sein.

Das Drama „Josef" von Eleonore Kalkowska behandelt den Fall des polnischen Landarbeiters Jakubowski, der wegen der Ermordung seines unehelichen Kindes auf Grund eines Indizienbeweises zum Tode verurteilt und hingerichtet worden ist. Der Fall Jokubowski soll gerade jetzt noch einmal zur Verhandlung kommen, weil das Indizienurteil von vielen Seiten angefochten und die Ansicht vertreten wird, daß Jakubowski unschuldig gewesen ist. Als die Vorstellung zu Ende war und lauter Beifall ertönte, erschien auch die Verfasserin auf der Bühne, eine ältere Dame, die mit lebhaften Bewegungen den Beifall abwinkte und dann unter Tränen auch im Namen der Dichter, denen es schon ähnlich gegangen sei, gegen die Verstümmelung ihres Dramas protestierte. Unter dem Publikum entstand ein großer Tumult. Es bildeten sich zwei Parteien. Piscator erschien auf der Bühne und suchte die Autorin zu besänftigen. Die Schlußszene, die fortgelassen worden war, sollte gleich nachgespielt werden, aber bald danach erschien der Regisseur Alfred Trostler und teilte mit, daß der Hauptdarsteller Ernst Karchow infolge der Aufregung einen Nervenzusammenbruch erlitten hätte und nicht weiterspielen könne. Es wurde nun vorgeschlagen, daß die Verfasserin die Schlußszene vorlesen solle. Dagegen protestierte die Liga für Menschenrechte, weil die Wirkung bei einer bloßen Vorlesung stark leiden müsse. Schließlich einigten sich die Parteien unter dem Publikum dahin, daß die nächste Aufführung des Stückes ohne Striche gespielt werden sollte.

Polizei im Kampf gegen einen Irren.

B. **Berlin**, 15. April.

Ein Aufsehen erregender Kampf mit einem Irrsinnigen spielte sich in Völkshagen bei Ribnitz in Mecklenburg ab, wobei ein Beamter durch einen Schuß verletzt wurde.

Seit mehreren Jahren wohnte dort ein früherer Kriegsteilnehmer, der sich im Kriege ein schweres Nervenleiden zuzog, das allmählich in Irrsinn überging. Da er gemeingefährlich wurde, waren zwei Kriminalbeamte beauftragt worden, den Kranken in eine Nervenheilanstalt zu überführen. Der Kranke hatte jedoch von dem Vorhaben Kenntnis erhalten und seine Wohnung verbarrikadiert. Er drohte, jeden, der einen Angriff auf ihn wage, niederzuschießen. Die beiden Beamten ließen zwei weitere Beamte zur Hilfe holen. Als einer von ihnen durch einen Schuß verletzt wurde, versuchten die Beamten, den Irren dadurch kampfunfähig zu machen, daß sie ein größeres Quantum Salmiakgeist mit einer Spritze in dessen Wohnung schleuderten. Aber abends verließ er das Haus, seinen Säbel kampfbereit unter dem Mantel tragend. Die Beamten sahen sich schließlich genötigt, von ihren Gummiknüppeln Gebrauch zu machen, und nach langen Bemühungen gelang es, den Mann unschädlich zu machen.

Die Alkoholfrage im englischen Wahlkampf.

(Von unserem Londoner Mitarbeiter.)

Bei der Entscheidung, die Ende Mai über die künftige Zusammensetzung des Unterhauses fallen soll, wird die Alkoholfrage voraussichtlich eine bedeutsame Rolle spielen. Dabei steht nicht ein strenges Alkoholverbot in Frage, wie es in den Vereinigten Staaten durchgeführt worden ist, obgleich die Agitation auch nach dieser Richtung in England schon große Fortschritte gemacht hat. Fürs erste unterhält man sich nur darüber, ob der Genuß alkoholischer Getränke bestimmten gesetzlichen Beschränkungen unterworfen werden soll, worin manche allerdings nur die erste Etappe auf dem Wege zum völligen Alkoholverbote sehen. Die Anfänge dieser Bewegung reichen bis in die Kriegszeit zurück. Damals wurde ein Gesetz über die Landesverteidigung beschlossen, der bekannte „Defense of the Realm Act", der unter dem abgekürzten Namen „Dora" in der englischen Presse bis auf den heutigen Tag eine große Rolle spielt. Durch dieses Gesetz wurden die Stunden für den Verkauf und Ausschank alkoholischer Getränke radikal eingeschränkt. In den Jahren nach dem Kriege hat man die Einschränkungen in weitem Umfange wieder aufgehoben. Aber „Dora" ist nach wie vor eine heißumstrittene Figur und auf der einen Seite verlangt man, daß „Dora" endlich begraben, auf der anderen Seite, daß die Alkoholfrage unter dem Gesichtspunkt einer erheblichen Einschränkung auf lange Sicht gesetzlich geregelt wird. Die beiden Lager stehen einander feindlich gegenüber. Sie werden sich am Wahltage sicher zum großen Teil darnach entscheiden, wie die einzelnen Parteien zur Alkoholfrage stehen.

Für die Parteien ist die Stellungnahme nicht sehr einfach, weil man nicht weiß, in welchem Lager die Mehrheit steht. Die Parteiführer haben aber jetzt Farbe bekennen müssen. Es hat sich ein Wählerausschuß gebildet, in dem jeder englische Wahlkreis — Schottland hat sein eigenes Temperenz-Gesetz und wird durch diese Frage nicht berührt — durch drei Jungwähler vertreten ist. Der Ausschuß hat ein Programm aufgestellt, in dem in der Hauptsache drei Forderungen erhoben werden: Das Gemeindebestimmungsrecht, das jeder Gemeinde das Recht gibt, in ihrem Bereich den Alkoholausschank zu verbieten, die öffentliche Kontrolle über den Alkoholausschank in den Klubs und das Verbot jeden Alkoholausschanks am Sonntag. Diese Forderungen werden auch von allen englischen Kirchen vertreten. Was sagen die Parteiführer dazu, denen das Programm von dem vorerwähnten Ausschuß unterbreitet worden ist?

Der Ministerpräsident Baldwin, zugleich Führer der konservativen Partei, hat das Programm abgelehnt. Er hat erklärt, man dürfe die Freiheit des englischen Staatsbürgers nicht einschränken. Er gib zu, daß der übermäßige Alkoholgenuß in England zu mancherlei Mißständen führt, aber er ist davon überzeugt, daß man diese Mißstände nicht durch gesetzliche Maßnahmen überwinden kann. Er gibt vielmehr der Hoffnung Ausdruck, daß der übermäßige Alkoholgenuß unter dem Druck der öffentlichen Meinung von selbst immer mehr zurückgehen und daß der Einzelne immer weniger in der Lage sein wird, sich dieser Kontrolle der aufgeklärten öffentlichen Meinung zu entziehen. Die konservative Partei tritt also für irgendwelche gesetzlichen Einschränkungen nicht ein. Diese Haltung der konservativen Partei war bereits bekannt. Ueber die glatte Absage ist man aber doch etwas erstaunt, weil damit zu rechnen ist, daß die Antwort Baldwins auf die neuen Frauenwähler etwas abschreckend wirken wird. Die Bewegung für eine gesetzliche Einschränkung des Alkoholverbrauchs wird in Englands in erster Linie von den Frauen getragen. Auch die neuen Wählerinnen, zwischen 21 und 30 Jahren, stehen zweifellos hinter dieser Bewegung. Es ist deshalb leicht möglich, daß die Konservativen bei der bevorstehenden Wahlentscheidung die ablehnende Antwort Baldwins unangenehm verspüren werden.

Auch die Arbeiterpartei ist durch die Unterbreitung des Alkoholprogramms und seiner Forderungen etwas in Verlegenheit geraten. Die Arbeiterpartei ist in der Alkoholfrage stark gespalten. Ein großer Teil dieser Partei will in Uebereinstimmung mit den Wählern von einer Einschränkung der Trinkgelegenheit nichts wissen. Wäre auf dem letzten Parteitag der Arbeiterpartei die Alkoholfrage grundsätzlich zur Entscheidung gestellt worden, so hätte sich der alkohol-freundliche Flügel zweifellos von

dem alkoholfeindlichen getrennt und die Arbeiterpartei hätte durch ihre Wahlaussichten einen Strich machen können. Man hat deshalb vorsichtigerweise darauf verzichtet, diese Frage anzuschneiden. Aus demselben Grunde hat Mac Donald sich um eine klare Antwort herumgewunden. Er hat erklärt, es müsse einmal erst eine königliche Kommission eingesetzt werden, um die ganze Frage eingehend und gründlich zu prüfen. Dieses Ausweichen hat in jeder Beziehung einen schlechten Eindruck gemacht, denn die englische Oeffentlichkeit weiß zur Genüge, was sie von königlichen Untersuchungskommissionen zu halten hat. Nur in einem Punkte hat MacDonald Farbe bekannt. Er hat sich für das Gemeindebestimmungsrecht ausgesprochen, mit dem sich seine Partei schon im Jahre 1920 einverstanden erklärt hat. Mit diesem Teilzugeständnis sind aber die Anhänger der Temperenzbewegung nicht zufrieden.

Die liberale Partei ist die einzige, die sich uneingeschränkt für die Vertretung des vorgelegten Programms ausgesprochen hat. Ihr Führer erblickt offenbar in diesem Programm eine Wahlparole, mit der er am Wahltage gute Geschäfte zu machen hofft. Die Liberalen haben übrigens auf die Vorlegung des Programms nicht erst gewartet. Sie haben von sich aus eine radikale Einschränkung aller Konzessionen für den Alkoholausschank verlangt und sie hatten sogar die Absicht, ein Gesetz zu fordern, das den Genuß von alkoholischen Getränken in den öffentlichen Gaststätten verbietet. Darauf haben sie aber verzichtet, um nicht ihre anderen Programmforderungen in den Schatten zu stellen. Sie sind aber auch so die Partei aller alkoholfeindlichen Wähler, und man darf gespannt sein, ob sich die Erwartungen erfüllen, die sie auf diese Tatsache setzen.

„Die Alliierten haben Deutschland ihr Wort gebrochen!"

TU. **Amsterdam**, 14. April.

In einem Artikel für die nordamerikanische Newspaper-Alliance schreibt Lloyd George u. a.: Ein wesentlicher Bestandteil der Politik, die mit dem Völkerbundsentwurf zusammengehangen habe, sei die Entwaffnung gewesen. Auf die Entwaffnung Deutschlands hätte die der Alliierten folgen müssen. Es unterliege keinem Zweifel, daß die Alliierten ihr Wort gebrochen hätten. Sie hätten nichts getan, um ihrer feierlichen Verpflichtung gegenüber Deutschland, die in den Entwaffnungsprotokollen enthalten sei, nachzukommen. Die Anzahl der Soldaten sei bei ihnen heute größer als vor dem Kriege. Das Rheinland müsse geräumt werden. Die dauernde Besetzung deutschen Gebietes durch fremde Truppen sei eine dauernde Bedrohung des Friedens. Sie sei zur Durchführung des Versailler Vertrages nicht nötig. England müsse seinen ganzen Einfluß geltend machen, damit das feierliche Versprechen gegenüber Deutschland nach dem Buchstaben und dem Geist ausgeführt werde.

7500 Kundgebungen zur Abrüstungsfrage.

WTB. **Genf**, 15. April.

Rund 7500 Kundgebungen zur Abrüstungsfrage sind im Verfolg der Aktion des Executivkomitees der sozialistischen Internationale bis heute bei der Abrüstungsabteilung des Völkerbundssekretariats eingetroffen. In allen diesen Kundgebungen, die aus 21 Ländern kommen, wird unter Berufung auf die Beschlüsse der beiden letzten Völkerbundsversammlungen der beschleunigte Abschluß der Arbeiten des Abrüstungsausschusses und die baldige Einberufung der Abrüstungskonferenz selbst verlangt. Rund 4000 Kundgebungen stammen allein aus Holland, wo sich außer den sozialistischen Ortsgruppen auch Kirchengemeinderäte der Aktion angeschlossen haben; über 1900 stammen aus Schweden, etwa 540 aus der Tschecho-Slowakei, 230 aus Frankreich und 160 aus Rumänien. In den übrigen Ländern, so auch in England (125 Kundgebungen), in Deutschland (80), in Spanien (70), in Belgien und in Ungarn (30), haben sich dagegen nur die Parteivorstände, Fraktionen und Bezirksvorstände mit dem Abrüstungsappell an den Völkerbund gewandt. Außerdem sind Abrüstungskundgebungen eingegangen von China, Dänemark, Danzig, Finnland, Griechenland, Lettland, Oesterreich, Palästina, Polen, Portugal und der Schweiz.

Die Abordnung des Executivkomitees, in der die Arbeiterschaft der Siegerländer durch Renaudel-Frankreich und de Brouckere-Belgien vertreten ist, die Arbeiterschaft der neutralen Länder durch den Holländer Abreda und die der besiegten Länder durch den Reichstagsabgeordn. Wels, ist bereits am Sonntag in Genf eingetroffen. Zur Bekräftigung dieser Kundgebungen wird am Montag nachmittag vor dem Präsidenten des Vorbereitungsausschusses Loudon de Brouckere, der wiederholt die belgische Regierung im Vorbereitungsausschuß vertreten hat, eine gemeinsame Erklärung abgegeben.

Kaas über Ostfragen.

Die Grenzziehung im Osten ein wirtschaftlicher Unsinn.

WTB. **Breslau**, 15. April.

Auf dem 1. Ostdeutschen Zentrumsparteitag hielt der Vorsitzende der Partei, Prälat Dr. Kaas, eine Rede, in der er zunächst die dringende Notwendigkeit, einen Ostparteitag abzuhalten, betonte und fortfuhr: Die Grenzziehung im Osten ist ein wirtschaftlicher Nonsens, ein Experiment mit exklusiven Möglichkeiten. Es ist keine Bedrohung des mühselig zustande gekommenen Friedenszustandes in diesem zerrissenen Europa, wenn wir die Hand auf die Wunde legen und sagen: Entweder finden die Staatsmänner der Welt den Mut und die Größe, ihren Völkern zu sagen, daß hier eine Wunde blutet, die nach Heilung verlangt, oder sie haben es sich selbst zuzuschreiben, wenn an Stelle der Heilung nur Verschärfung der Gegensätze tritt. Seien Sie davon überzeugt, daß alle diejenigen, in deren Händen die Verantwortung für die weitere Gestaltung unseres politischen Geschicks ruht, wissen, welch hohes und heiliges Erbe in ihren Händen liegt. Ich bin bezüglich der außenpolitischen Weiterentwicklung im Osten nicht optimistisch, wenn es der Frage nachzudenken gilt, ob die Möglichkeit einer naheliegenden Grenzkorrektur besteht. Wir müssen den Mut zur Friedenspolitik haben. Wir können die Grenze nicht ändern, aber aus der Nachbarschaft von Gegnern ergeben sich unbestreitbare Notwendigkeiten. Ich bezeichne Polen zum mindesten als einen Nachbarn, dem wir jedenfalls uns gegenüber einen etwas verbindlicheren Verkehrston wünschen. Unter den jetzigen Wirtschaftsbeziehungen können Polen und Deutschland nicht weiter leben. Wir sind bereit, Opfer zu bringen. Aber unsere eigene notleidende Wirtschaft, unsere mehr und mehr in ihrer Rentabilität bedrohte Landwirtschaft verlangen eine Lösung, die unserer Landwirtschaft nicht den Todesstoß gibt. Noch eine zweite Wolke der nachbarlichen Beziehungen zwischen Deutschland und Polen überschattet uns, die delikate Frage der Minderheitenpolitik. Als Delegierter in Genf bin ich zu der Ueberzeugung gekommen, daß diese Minderheitenfrage der Angelpunkt des europäischen Friedens ist und die Haltung unserer Delegierten und die des deutschen Außenministers in der Minderheitenfrage berechtigt eher eine Kritik von deutsch-oberschlesischer Seite, als von der Gegenseite. Aber diese Grenzlandtagung, fuhr Kaas fort, kann auch nicht darauf verzichten, an die deutsche Reichsregierung und die preußische Staatsregierung den Appell zu richten, den die Not dieser Gebiete zur Pflicht macht. Ich versichere, daß ich als Vorsitzender der deutschen Zentrumspartei entschlossen bin, alles daran zu setzen, daß wir die Kräfte konzentrieren auf diese großzügige Grenzlandhilfe, daß wir es auch nicht an der nötigen Energie fehlen lassen werden, um diese Aktion aus dem theoretischen und professoralen Stadium der Denkschriften in das handgreifliche Stadium praktischer Tat zu bringen.

Der Redner ging dann auf die Haltung des Zentrums bei der neuen Regierungsbildung ein. Wir denken nicht daran, nach unserem Eintritt in das Kabinett ein Beilchendasein zu führen. Nichts ist falscher als die Auffassung, daß die Zentrumspartei in den letzten Monaten in ihrer Haltung eine gewisse Konsequenz entbehren ließ. Vom ersten Tage unseres Austritts aus der Regierung war ich mir darüber klar, daß das nicht das Ende, sondern der Anfang einer verstärkten Aktivität unserer Partei sein müsse. Wir erlebten eine Unfruchtbarkeit und einen Stillstand innerhalb der großen Regierungsgeschäfte. Wir haben staatspolitisch gedacht; staatspolitische Gedanken waren auch der kategorische Imperativ, der uns wieder in die Regierung gehen ließ.

Zum Schluß ging der Redner auf die Pariser Verhandlungen ein. Wir wollen uns nicht vor Zahlungen drücken, die wir leisten können. Man soll aber den Lebensstandard unseres Volkes nicht vergessen und die großen Massen der Inflations- und der Kriegsopfer. Wenn wir nein sagen, dann geschieht das nicht als Protest, sondern aus dem inneren Gesetz der Wahrhaftigkeit und der Ehrlichkeit. Lieber ein ehrliches nein, als ein falsches ja. (Langanhaltender stürmischer Beifall.)

Erster Messesonntag in Frankfurt.

(Eigenbericht.)

sp. **Frankfurt a. M.**, 14. April.

Gegenüber den vorvergangenen Frühjahrsmessen in Leipzig und Köln hat sich die Lage der Frankfurter Messe weder reparationspolitisch noch wirtschaftskonjunkturell gebessert. Um so erfreulicher ist es, daß nach den allgemeinen Erfahrungen, die von den Pressevertretern in einer Besprechung nach Schluß des ersten Messetages ausgetauscht wurden, sowohl die Stimmung am Sonntag unter den Ausstellern eine recht gute war und auch die allerdings mäßigen Erwartungen übertroffen wurden. Der Sonntag dieser Frühjahrsmesse wird jedenfalls als besser angesprochen als zur letzten Herbstmesse. Die Messeleitung kann dazu ergänzend feststellen, daß auch das kassenmäßige Besuchsergebnis des ersten Tages besser als zur Herbstmesse ausgefallen ist. Im einzelnen ergeben die verschiedenen Presseinformationserfahrungen folgendes Bild:

Haus Offenbach: Das Geschäft war im allgemeinen mittelmäßig, besser lagen Koffer und einzelne Arten von Ledertaschen, von Spielwaren gingen Sommerartikel. Vom Ausland traten holländische, schweizer, französische und spanische Einkäufer auf.

Schuhe und Leder: Die Beschickung war infolge des Verbandsbeschlusses so gering, daß von einem Markt nicht mehr gesprochen werden kann. Unter der Sperre leidet in gleicher Weise auch Leipzig.

Hauswirtschaft: Kleinere Haushaltungsgeräte gingen sehr gut., Metallsachen mittelmäßig, Alumnium fast gar nicht, Kupfer besser (u. a. Anknüpfungen mit Schweden), Porzellan gut. Auslandskäufe aus Holland, der Schweiz und Spanien.

Haus Werkbund: Das auf sehr gutem Niveau vertretene Kunstgewerbe (u. a. auch Württemberg und Baden) war allgemein mit kleineren Orders zufrieden. Gegenüber den Leder- und Holzartikeln lag Keramik sehr schlecht.

Möbelmesse: Trotz der kürzlichen Stuttgarter Ausstellung gab es bei verstärktem Besuch gegenüber dem Herbst viele kleinere Aufträge in modernen Küchenmöbeln, Polstersachen u. a., so daß man leidlich zufrieden war.

Textilmesse: Im Haus der Moden waltete wegen der besonderen wirtschaftlichen Schwierigkeiten der Branche größte Vorsicht bei Käufern und Verkäufern. In der Herren-Abteilung verteilten sich die Aufträge auf einen kleineren Kreis Aussteller wie im Herbst. Herrenstoffe waren befriedigend, Mäntel schlecht, bis auf eine Spezialität Trenchcoats), Berufskleidung zum Teil (Württemberg) sehr gut. Damenkonfektion war recht mäßig, in Mänteln vereinzelte Nachfrage, Sommerstrickwaren recht gut. Strümpfe sehr gut, Decken und Gardinen zum Teil sehr gut. Baumwollwaren mäßig. Im allgemeinen muß man sagen, daß trotz der aus konjunkturellen Gründen zurückgegangenen Beschikkung der Besuch durchaus befriedigend war und die niedrigen Erwartungen übertroffen wurden.

Baumesse und Ausstellung: Die Elemente des neuen Bauens, genormte Sachen und Spezialkonstruktionen fanden lebhaftes und ernstes Interesse. Von den Holzbearbeitungsmaschinen fanden kleinere gutes Geschäft, größere brachten ernste Anknüpfungen.

Schwerer Verkehrsunfall.

WTB. **Essen**, 15. April.

Ein schwerer Verkehrsunfall ereignete sich am Sonntag kurz nach 6 Uhr abends in Marl. Ein Motorradfahrer fuhr die Recklinghausener Straße entlang in Richtung Recklinghausen. Am steinernen Kreuz sah er plötzlich drei Fußgänger vor sich und ließ daher Warnungssignale ertönen. Einer der Fußgänger stutzte einen Augenblick und sprang, anstatt nach rechts auf die linke Seite direkt vor das Motorrad. Er wurde von diesem erfaßt und noch etwa 20 Meter mitgeschleift; er trug einen Oberschenkelbruch davon. Hierauf geriet das Motorrad ins Schleudern und fuhr mit großer Wucht gegen einen dicken Straßenbaum. Der Führer prallte mit dem Kopf und Beinen gegen den Baum und trug schwere Verletzungen davon, während der Sozius mit leichteren Verletzungen davonkam. Die drei Verletzten wurden in ein Hospital gebracht, wo der Motorradfahrer seinen schweren Verletzungen erlegen ist.

Großfeuer in Hagen.

WTB. **Hagen**, 15. April.

Am Sonntag abend wurde die Hagener Berufsfeuerwehr nach Delstern gerufen, wo in der Delsterner Papierfabrik ein großer Brand entstanden war. Da das Feuer an den großen Papiervorräten reichliche Nahrung fand, verbreitete es sich mit rasender Geschwindigkeit. Gegen ½1 Uhr nachts war der Vorderbau der Fabrik vollkommen ausgebrannt und stürzte zusammen.

Badisches Landestheater

Sakuntala.

Schauspiel nach Kalidasa von Paul Kornfeld.

Der europäische Hochmut, der Bildungsdünkel und der Stolz auf die Gegenwart bekommen immerhin einen namhaften Stoß, wenn man dieses Schauspiel vor sich vorüberziehen sieht, das vor zweitausend Jahren ein sagenhafter Dichter geschaffen hat. Dabei kommt einem auch unwillkürlich der Gedanke, welche Schauspiele unserer Zeit wohl etwa im Jahr 4000 noch gespielt werden! Es übersteigt jede Berechnung und Mutmaßung. Wahrscheinlich kann nicht einmal Eduard Engel, der soeben ein teilweise humoristisch wirkendes, großes Literaturwerk mit dem beneidenswert stolzen und selbstbewußten Titel „Was bleibt?" geschrieben hat, eine Antwort geben.

Wer sich literargeschichtlich über den Dichter, sowie über die deutschen Uebersetzungen und Bearbeitungen des berühmten Werkes „Sakuntala" unterrichten will, sei auf die unerschöpfliche Reclambibliothek hingewiesen, die sogar zwei Uebertragungen aufweist. In Kellners Ausgabe findet sich eine unterrichtende Einleitung und unter dem Text zahlreiche Erläuterungen, die dem eifrigen Leser alles Wissenswerte geben. Heute an dieser Stelle geht es natürlich nicht um Literaturwissenschaft und damit um einen mehr oder minder schämig abschreibenden Würdigungsversuch einer Weltdichtung in Sanskrit, sondern um die theatralische Darstellung und die Aufnahme. (Gibt es wohl auch nur zehn Männer in Deutschland, die in Sanskrit originär zu Hause sind?)

Ein flüchtiges Ueberblättern der Bearbeitung Paul Kornfelds, der am hiesigen Theater durch die fragwürdige „Gelbe Rose des Herrn Kilian" bekannt geworden ist, ergibt, daß er den Text vereinfacht und von dem mythologischen, uns unverständlich gewordenen Beiwerk nach Möglichkeit befreit hat. Die Prosa, klar und einfach, ist mit Versen durchzogen und fügt anscheinend nichts hinzu außer einer kleinen Erweiterung im Vorspiel. Das Vorspiel (fast in „romantischer Ironie") ist unglaublicherweise schon im Original vorhanden. In ähnlicher Weise haben gerade in neuerer Zeit viele, darauf stolze Autoren häufig ihren Komödien ein Vorspiel vorangehen lassen! Wir haben es also bei Kalidasa um technisch bewußteste Bühnendichtung zu tun, die auf eine ganz bedeutende und vorgeschrittene Theaterkultur schließen läßt. Es ist also in der Tat nichts mit dem heutigen Hochmut! Soweit der Stoff indessen uns heute noch fesseln kann, liegt es lediglich an dem, daß wir ein Märchenidyll von bleibendem Verständniswert vor uns haben. Es handelt sich um die Liebe, die ist und war und sein wird, um die bittre Erfahrung, daß Männer ihre Leidenschaft in unfaßlicher Weise „vergessen" können und daß daraus das schwerste Frauenleid entsteht. Diese Liebesgeschichte bleibt ewig und gehört in ihrer Art auch zu den „großen Gegenständen" der dramatischen Kunst. Im übrigen geht uns das Drama, wenn man ehrlich, gleicherweise unwichtig wie unsnobistisch seine Meinung sagt, trotz der Milde, Schönheit, der heitern Heiligkeit, der anmutigen Reinheit nicht mehr in die Seele: die indische Märchenwelt mit einem ganzen Chor von Maschinengöttern ist uns allzu lieblich und gerecht, als daß man von den Vorgängen mitgerissen werden könnte. „Sakuntala" schreit nach Veroperung. Im Gewoge der Töne erst würde Mitgefühl lebendig werden. Als Schauspiel bleibt es liebliches Schaustück, und man kann die Bewunderung Herders und Goethes nicht mehr begreifen. Theater (nicht allgemein die Kunst) von heute will kein Idyll, sondern Kampf und Leben naher Bedingungen.

Felix Baumbach als Oberspielleiter tat das bestmögliche, indem er das Werk als Märchenstück in einer Mischung von Illusions- und Stilbühne mit guter Hilfe der tüchtigen Adjutanten Hecht, Schellenberg und Wallut aufzog und seinerseits nochmals Beiwerk tilgte und den Schluß raffte. Einige, allerdings zu sparsame Bühnenmusik (von Unger) setzte wirksame Akzente. Elisabeth Bertram als Titelheldin war eine liebliche Verkörperung des „Vögelchen" (Sakunta-Vogel), gab aber an sich keine bezwingende Eigenart. Hierin war Stefan Dahlen (Duschmanta) originärer, hatte jedoch den natürlichen Nachteil, daß er kein Liebhaber kat'exochen ist. Recht gut bewährten sich Hilde Willer und Liesselotte Schreiner als schwarzhaarige und weißleibige Freundinnen. Mit Ausnahme der komischen Figur, deren Rolle gegenüber der Urfassung naturgemäß stark eingeschnürt werden mußte — Paul Müller war mit ihr betraut — hat das aus 7 Akten von Kornfeld in 5 Akte aufgeteilte Schauspiel nur eine größere Anzahl kurzer Sprechrollen, von denen etwa noch Gerhard Just als Matali (statt Duschmanta!), sowie Graf und v. d. Trenck genannt werden mögen.

Der Beifall war am Ende der Vorstellung von indifferenter Gefälligkeit und Freundlichkeit. Daß der Spielplan die notwendige, aufrüttelnde Bereicherung erfahren hätte, kann man wohl nicht gut behaupten. —o.

100 Jahre Deutsches Archäologisches Institut.

Am 21. April begeht das Deutsche Archäologische Institut die Feier seines 100jährigen Bestehens. Welche Bedeutung dieser Feier zukommt, geht daraus hervor, daß an ihr und der daran anschließenden archäologischen Tagung nicht nur über 1000 Gäste aus dem Inland und Ausland teilnehmen werden, sondern daß auch seitens der Reichsregierung Reichsminister Dr. Stresemann, der die Eröffnungsansprache halten wird, offiziell teilnehmen wird. Unter den ausländischen Vertretern befinden sich die hervorragendsten Archäologen aus der ganzen Welt, womit erneut Zeugnis von der völkerverbindenden Mission der Archäologie sowie der Wissenschaft überhaupt abgelegt wird. Die Bedeutung des Deutschen Archäologischen Institutes, das als erstes seiner Art 1829 in Rom gegründet wurde, liegt in seiner führenden internationalen Stellung, die es von Anbeginn der archäologischen Wissenschaft innehehabt hat. Der 1829 erfolgten Gründung folgten dann unmittelbar in fast allen europäischen Staaten Gründungen von archäologischen Gesellschaften. 1841 erfolgte dann auch die Gründung der Berliner Archäologischen Gesellschaft. Die Archäologie, in weiterem Sinne Altertumskunde, überhaupt Altertumswissenschaft, in engerem Sinne die Wissenschaft, die sich mit der bildenden Kunst des klassischen Altertums, besonders Denkmälern und sonstigen materiellen Resten des Altertums beschäftigt, reicht zurück bis ins 15. Jahrhundert. Jedoch erst im 17. und 18. Jahrhundert wurde sie zu einer exakten Wissenschaft gemacht. Ihr Nestor ist Johann Joachim Winkelmann, der als hervorragender Wissenschaftler und Bahnbrecher der Archäologie auf der diesjährigen Hundertjahrfeier des Deutschen Archäologischen Institutes auch besonders geehrt werden wird. Die Winkelmann-Gedenkmünze wird bei dieser Gelegenheit zum ersten Male an hervorragende Wissenschaftler verliehen werden. Dieser große deutsche Forscher hat als erster die Archäologie auch auf Untersuchungen über die Geschichte, Gebräuche und Ueberbleibsel von vorgeschichtlichen Völkern ausgedehnt. Das Deutsche Archäologische Institut, dessen Gründung auf Bunsen, Gerhard, Kestner, Thorwaldsen, Panofka zurückzuführen ist, wurde 1874 in eine deutsche Reichsanstalt mit dem Sitz in Berlin umgewandelt und besitzt gegenwärtig eine Zweiganstalt für germanische Forschung in Mainz und eine Zweiganstalt in Athen. Das Programm der Hundertjahrfeier vom 21. bis 26. April sieht am ersten Tag die Eröffnung durch den Reichspräsidenten von Hindenburg vor. Sodann werden die Vertreter der fremden Kulturstaaten ihre Glückwünsche und Adressen darbringen. In den nächsten Tagen folgen dann Vorträge der verschiedensten internationalen Gelehrten über die einzelnen Forschungsgebiete der Archäologie.

Humor.

Der wohlwollende Richter: „Das Gesetz muß seinen Gang gehen. Sie werden wegen Trunkenheit zu zehn Kronen Strafe verurteilt." — „Aber ich habe kein Geld." — „Da müssen Sie auf drei Tage ins Loch. Hätten Sie nicht Ihr Geld vertunken, so könnten Sie jetzt die Strafe bezahlen!"

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

Aus der Landeshauptstadt.

Mordversuch und Selbstmord eines Karlsruher Arztes.

Am Sonntag vormittag spielte sich im Stadtteil Karlsruhe-Beiertheim, Gebhardstraße 46, eine schwere Bluttat ab. Der dort wohnende homöopathische Arzt Dr. Fritz Gehring versuchte aus bisher noch nicht aufgeklärten Motiven seine Haushälterin, die 27jährige Luise Neye aus Bretten, zu erschießen. Er brachte sich darauf einen Schuß in den Kopf bei, der den sofortigen Tod zur Folge hatte. Dr. Gehring wurde tot im Bett aufgefunden. Die Hausdame, die einen schweren Brustschuß erhielt, versuchte aus der im zweiten Stock gelegenen Wohnung zu fliehen, brach aber auf der Treppe zusammen. Die Verletzung ist lebensgefährlich. Dr. Gehring, der mit seiner Frau in Scheidung lebte, war ein sehr nervöser und reizbarer Charakter und hatte zur Heilung im vergangenen Jahr längere Zeit in einer auswärtigen Klinik verbracht.

Der homöopathische Arzt Dr. med. Gehring hat seit einer Reihe von Jahren im zweiten Stock des Hauses Gebhardtstraße 46 im Stadtteil Beiertheim eine gutgehende Praxis inne. Dr. Gehring, der im Alter von 48 Jahren steht, lebt von seiner Ehefrau getrennt. Aus diesem Grunde benötigte er zur Führung seines Haushaltes eine Hilfe, die er seit einigen Jahren in der Person des etwa 27 Jahre alten Fräuleins Luise Neye aus Bretten gefunden hatte. Dr. Gehring galt als eine cholerische Natur und litt außerdem an nervöser Ueberreizung. Eine längere Erholung in einem Badeorte im Sommer vorigen Jahres brachte ihm auch eine Besserung seines Leidens. Seine Fähigkeiten in der homöopathischen Behandlung seiner leidenden Mitmenschen haben bei seinen Patienten viel Anerkennung gefunden, und nach seiner Rückkehr von seinem Erholungsurlaub hatte sich der Zustrom von Hilfesuchenden weiter vermehrt.

In den letzten Wochen hatte seine Nervosität wieder bedeutend zugenommen. Ueber die eigentliche Ursache des blutigen Dramas ist bisher Sicheres noch nicht bekannt geworden. Es werden natürlich, wie immer in solchen Fällen, mancherlei Vermutungen ausgesprochen. Da jedoch Augenzeugen nicht vorhanden sind und das schwerverwundete Fräulein Neye noch nicht vernehmungsfähig ist lassen sich bestimmte Angaben zurzeit nicht machen. Wie wir auf eine Anfrage im Städtischen Krankenhaus erfahren haben, wohin die Schwerverletzte gleich nach der Tat durch die Rettungswache verbracht wurde, hat sich der Zustand Fräulein Neyes etwas gebessert. Gefahr für das Leben der Verwundeten ist jedoch noch immer vorhanden.

Schlägerei in der Altstadt.

In der Nacht zum Sonntag kurz nach 1 Uhr entstand in einer Wirtschaft in der Altstadt eine Schlägerei, in deren Verlauf ein lediger 28 Jahre alter Uhrmacher aus der Altstadt durch 5 Messerstiche im Gesicht und an der Schulter schwer verletzt wurde. Der Polizei gelang es noch in derselben Nacht als Täter einen ledigen 30 Jahre alten Kupferschmied aus der Altstadt in dem Augenblick in seiner Wohnung festzunehmen, als er sich auf die Flucht begeben wollte. Er wurde ins Gefängnis eingeliefert. Der Schwerverletzte wurde ins Krankenhaus überführt.

*

In der gleichen Nacht wurde ein verh. 31 Jahre alter Bäcker von hier vor einer Wirtschaft in der östlichen Kaiserstraße mit einem Schlagring von bis jetzt unbekanntem Täter im Gesicht erheblich verletzt; man legte ihm auf der Polizeiwache einen Notverband an. — Bei einer Schlägerei, die sich etwa zu gleicher Zeit Ecke Kaiser- und Karlstraße zutrug, gab es mehrere Verletzte.

Sturm auf die Wache.

Die Polizei in Durlach-Aue mußte in der Nacht zum Sonntag einen Mann festnehmen, der bei einer Uebertretung betroffen, die Angaben seiner Personalien verweigerte. Während der Festgenommene auf der Wache weilte, sammelten sich vor dieser etwa 10 Personen an, die eine drohende Haltung einnahmen. Auf die Aufforderung einer bis jetzt noch unbekannten Person hin, versuchten mehrere mit Gewalt die Eingangstür zur Wache einzudrücken, so daß der Notruf alarmiert werden mußte, der alsbald erschien. Bis jetzt konnten 3 Personen ermittelt werden, die wegen Landesfriedensbruch zur Anzeige gelangten.

*

Nicht aufspringen! In der vergangenen Nacht um 12 Uhr wollte ein hiesiger lediger Lithograph in der Daxlander Straße auf einen in voller Fahrt befindlichen Zug der Straßenbahn aufspringen. Er erreichte das Trittbrett nicht mehr und wurde von der Wucht des fahrenden Wagens gegen einen Leitungsmast geschleudert. Hierbei erlitt er einen komplizierten Oberarmbruch und schwere Verletzungen am Kopfe. Durch die Rettungswache wurde der Verletzte in das Städtische Krankenhaus gebracht.

Der gestrige Sonntag

war eine Mischung aus allerhand Gegensätzlichkeiten — in diesem Betracht also eine echte Aprilschöpfung. Zwar regnete oder schneite es nicht, obwohl am Vormittag ein bleifarbener Duft den blauen Himmel verschleierte und Ueberraschungen feuchter Art befürchten ließ. Aber es wehte ein recht herber, unangenehmer Wind, der das weitere Tragen der Wintergarderobe befahl und die Hoffnung der Damenwelt, endlich einmal in leichter, betörender Frühlingsgewandung im Freien promenieren zu können, gründlich zerstörte. Man fand sich damit ab, daß die trübe, kalte Witterung den ganzen Tag über dauern werde. Der April zeigte sich jedoch abermals als der berühmte Verwandlungskünstler, der keiner Reklame mehr bedarf. Gegen Mittag setzte er sich die Sonne als goldnes Hütchen auf das Haupt und ließ ein freundliches Gesicht sehen. Gleich setzte sich jung und alt zu Fuß oder zu Rad in Bewegung und strebte in die Welt. Am Nachmittag wurde es wirklich schön, man wanderte vergnügt und wohlig in soviel Helle.

Auf dem Schloßplatz musizierte von 12—1 Uhr der Posaunenchor des Evang. Männervereins Rüppurr, im Stadtgarten der Musikverein Karlsruhe. Guten Besuch hatte der „Zoo" des Zirkus Krone aufzuweisen; die Nachmittags- und Abendvorstellung sahen ebenfalls ein zahlreiches und begeistertes Publikum. Natürlich wurden auch die Sportplätze vom Kontingent der Unentwegten besetzt, „Phönix" durfte etwa 3000 Zuschauer zählen. Ueberschlägt man dann noch, was auf Rädern, in Kraftwagen, mit der Bahn die Landeshauptstadt verließ; um näher oder ferner Erholung vom Wochenbetrieb zu suchen, so muß man sagen, daß der gestrige Sonntag ein ganzes Menschenspiel von Karlsruhern in Bewegung gesetzt hat. r.

25 Jahre Metzgerinnung.

Ein bedeutsames Jubiläum. — Festakt in der Festhalle.

Die Freie Metzger-Innung Karlsruhe konnte am gestrigen Sonntag zugleich mit der Häuteverwertungsgesellschaft ihr silbernes Jubiläum feiern. Da dieses Ereignis in weiten Kreisen unserer Stadt berechtigten Widerhall gefunden hat, dürfte es sich lohnen, kurz auf die wichtigsten Daten der Geschichte dieser Innung einzugehen.

Das Metzgergewerbe war, ähnlich wie die anderen Gewerbe, in Karlsruhe zurzeit der Markgrafen einer strengen Zunftordnung unterworfen. Denn erst am 15. Oktober 1862 wurde in Baden Gewerbefreiheit eingeführt. Die Karlsruher Metzgerzunft organisierte sich alsdann zu einer der in diesem Gesetz erstmals vorgesehenen gewerblichen Genossenschaften. Aus dieser entwickelte sich auf Grund des Handwerkergesetzes vom 26. Juli 1897 die Freie Metzgerinnung. Mit ihr kann auch die Häute- und Fettverwertungsvereinigung, die zunächst als freie Vereinigung gegründet wurde, feiern, die nicht nur für das Metzgergewerbe, sondern auch für die Allgemeinheit, insbesondere während der Kriegs- und Hungerzeit erhebliche Dienste geleistet hat. Die Einkaufsgenossenschaften der Metzgr besorgen alles im Großeinkauf, was zum Betriebe einer Metzgerei notwendig ist, Wurstschnur und -Maschinen, Fett und Gewürze, Salz usw. Sie haben ihre Spitze in der Handelsgesellschaft Fleischerverband, A.-G. (Haflag), Berlin. Die Genossenschaften und Zentralgenossenschaften der Metzger bedeuten Schaffung einer wirtschaftlichen Macht zur Erhaltung ihrer wirtschaftlichen Unabhängigkeit; die berufliche Organisation für sich allein in Innungen genügt nicht. Die Zentralgenossenschaften ermöglichen nicht nur einen volkswirtschaftlich gewichtigen Großeinkauf, sondern sind auch die vermittelnden Verbindungs- und Beobachtungsstellen für Angebot und Nachfrage, für Austausch von Erfahrungen und Meinungen. Die Stadtgemeinde Karlsruhe hat dem Metzgergewerbe und damit ihren 155 000 Einwohnern nach den neuen Erweiterungsbauten und Einrichtungen einen Schlachthof zur Verfügung gestellt, der den höchsten Anforderungen nach jeder Hinsicht entspricht. Möge das Karlsruher Metzgergewerbe darin zum angemessenen eigenen Nutzen und zur Zufriedenheit der Bevölkerung für die Erzeugung der wichtigen Fleischnahrung besorgt sein!

Aus Anlaß ihres 25jährigen Bestehens veranstaltete die Freie Metzgerinnung Karlsruhe in Verbindung mit dem Silberjubiläum ihrer Häuteverwertungsgenossenschaft am Sonntag im großen Saal der Städtischen Festhalle eine

Jubiläumsfeier,

die sich eines guten Besuches erfreute. Die Innungsleitung hatte ein treffliches Programm arrangiert, das von ersten Kräften bestritten wurde. Den musikalischen Teil hatte der Musikverein Harmonie übernommen, der sich unter persönlicher Leitung von Meister Rudolph seiner Aufgabe mit gewohntem Schmiß entledigte. Eingeleitet wurde die Vortragsfolge durch einen feierlichen Festmarsch unter Benützung der Feldtrompeten und Heerpauken. Im Anschluß hieran brachte der Männerchor der Gesangsabteilung der Freien Metzgerinnung einen Chor aus der Oper „Zauberflöte" recht ansprechend zu Gehör. Es folgte ein von Fräulein Erna Belte ausdrucksvoll vorgetragener Prolog, eine Hymne auf das 25jährige Jubiläum, welcher der „Einigkeit" das Wort redete. Darauf ergriff der Vorsitzende der Innung, Obermeister Emil Güntert, das Wort zu einer herzlichen

Begrüßungsansprache,

in deren Verlauf er auf die Bedeutung der Feier hinwies und vor allem die anwesenden Ehrengäste, u. a. den Präsidenten der Handwerkskammer Isenmann, Oberregierungsrat Bucerius vom Landesgewerbeamt, Oberregierungsrat Fesenmaier als Vertreter der badischen Regierung, Oberbürgermeister Dr. Finter, den Vorsitzenden des Bad. Genossenschaftsverbandes, Stadtrat Groß, Präsident der Handwerkskammer Mannheim, als Vertreter des Bezirksvereins Mannheim des Bad. Fleischerverbandes, Landtagsabgeordneten Ferdinand Lang, den Direktor des Städtischen Schlacht- und Viehhofs und den Vertreter des badischen Bezirksamts, des Süddeutschen Häuteverbandes, des Gewerbe- und Handwerkervereins, und schließlich der verwandten fachgewerkschaftlichen Organisationen und Genossenschaften herzlich willkommen hieß. Danach nahm das Programm seinen Fortgang. Die kleine Hannelore Wolf entzückte zunächst mit einem „Sprungtanz" mit Orchesterbegleitung, welcher sowohl der Lehrmeisterin, Frau Mertens-Leger, als auch der niedlichen Tänzerin alle Ehre machte. Im Anschluß hieran trat Herr Opernsänger Boris Borodin vom Bad. Landestheater auf den Plan, der mit seinem prächtigen Organ, am Flügel schmiegsam von Kapellmeister Hans Angermann begleitet, das Auditorium zu Beifallsstürmen hinriß. Ganz besonderen Anklang fand das Wolgalied, das mit seiner schwermütigen Weise die Gemüter in Bann hielt. Zwischenhinein brachte der Männerchor unter der trefflichen Leitung seines Chormeisters Franz Batzler volkstümliche Liedvorträge zu Gehör, welche die glänzende Schulung des Chors verrieten, dessen Leistungen weit über den Durchschnitt hinausreichen. Hannelore Wolf bezauberte noch mit einem Solotanz „Wiener Teepuppe" und einer originellen „Groteske" mit Orchesterbegleitung das Publikum, das mit Beifall nicht geizte.

Nach einigen Musikstücken wurde gegen Schluß des Programms die

Ehrung besonders verdienter Mitglieder

vorgenommen. Es wurden ausgezeichnet:

für 25jährige treue Mitarbeit

die Mitbegründer der Innung: Ade, Franz; Barth, Wilhelm; Bast, Andreas; Baumann, Wilhelm; Bernecker, Karl; Betsche, Heinrich; Bliß, Wilhelm; Bischoff, Gustav; Bucher, Ferdinand; Clauß, Heinrich; Dauwalter, Jakob; Dietrich, Wilhelm; Dörflinger, Josef; Dürr, Martin; Fichter, Emil; Fuchs, Karl (Karlsruhe); Fuchs, Karl (Rintheim); Glaßner, Karl; Glaßner, Leopold; Güntert, Emil; Hagenauer, David; Hagenauer, Nathan; Heidt (Staffort); Homburger, Heinrich; Joos, Christian; Jost, Wilhelm; Kaucher, Karl; Kärcher, Heinrich; Kaufmann, Wilhelm (Knielingen); Knodel, Wilhelm; Kiefer, Friedrich; Krauß, Karl; Kappus, Christian; Lang, Heinrich; Ludwig, Jakob; Müller, Julius; Pfenninger, Johann; Richheimer, Adolf; Ruf, Adolf; Rösch, Karl; Sieber, Anton; Schneider, Christoph; Schlecht, Franz; Schöttle, Adolf; Schubert, Georg; Schuster, Theodor; Schüßler, Alfred; Schradi, Christian; Schütt, Karl; Volz, Karl; Wipfler, Stefan; Zimmermann, Ludwig; Zippelius, Karl.

Im Anschluß an den Ehrungsakt brachten die anwesenden Innungs- und Genossenschaftsvertreter sowie Handwerkskammerpräsident Isenmann der festgebenden Innung ihre Glückwünsche dar, indem erstere gleichzeitig eine Reihe wertvoller Geschenke stifteten, so die Fleischerinnung Heidelberg, Durlach, Kandel, der Verein Bad. Viehhändler Karlsruhe, der Bezirksverein Mannheim im Deutschen Fleischerverband (Handwerkskammerpräsident Groß, Mannheim), die Metzgerinnung Ettlingen und der hiesige Metzgergehilfenverein. —aa—

Konzert von Illich's Zitherverein.

Mit seinem am Samstag abend in den „Vier Jahreszeiten" veranstalteten Konzert hat Illich's Zitherverein erneut bewiesen, daß er in seinem Bestreben, auf dem Gebiete volkstümlicher Zithermusik immer höhere Stufen der Leistungsfähigkeit zu erklimmen, auf bestem Wege ist. Der rührigen Vereinsleitung, mit ihrem trefflichen Dirigenten, Meister Illich, an der Spitze und nicht zuletzt den spielfreudigen, mit Hingebung ihrem schönen Instrument obliegenden Mitgliedern, gebührt denn auch, um es vorweg zu nehmen, volle Anerkennung für die auf einem beachtlichen Niveau stehenden, weit über den Durchschnitt hinausragenden Darbietungen, die denn auch nach jedem Vortrag starken Beifall auslösten. Ist doch gerade die Zithermusik in ihrer Eigenart dazu geschaffen, die Tonmalerei restlos auszuschöpfen, klangliche Reize besonders effektvoll hervortreten zu lassen. Das erlesene Programm, in das sich der gut geschulte Gesamtchor mit einer Eröffnungs-Ouvertüre, einer Konzertfantasie (Elbtalgrüße von Spiegelberg), einem klanglich besonders reizvollen Tonstück (Aus alter Zeit von Smetak), das Zitherquartett des Vereins und Herr Maier als Solist teilten, bereitete recht genußreiche Stunden. Besonders ansprechend waren eine symphonische Skizze (Intermezzo von Kennedy) des Zitherquartetts, ferner ein Kombinationsstück (Violine, Zither und Guitarre) „Ein tröstlicher Gedanke" (Elegie von Reigersberg) und nicht zuletzt ein Zitherjolo „Künstlerlaune" (Konzertfantasie von Haustein), mit welchem sich Herr Georg Maier hervortat, der sich ob seines brillanten Spiels u. seiner virtuosen Vortragstechnik zu Dreingaben verstehen mußte. Ebenso wurde auch das Vereinsquartett mehrfach hervorgerufen, das ebenfalls mit Extraeinlagen dankte. Mit dem schmissig und exakt gespielten „Nibelungen-Marsch" durch den Gesamtchor war das gutbesuchte Konzert, auf das der Verein mit Stolz zurückblicken kann, beendet. Meister Illich leitete in gewohnt meisterhafter Weise und wußte den Vortragsstücken einen beschwingten Rhythmus zu verleihen. —aa—

Tierdressur und Akrobatik

Ein Abend bei Krone.

Im Sande der Arena wurden von jeher die volkstümlichste Genüsse geboren: die circensischen Spiele. Was zu einem Zirkus von Rang und Weltgeltung gehört, bringt „Krone" mit und stellt es allabendlich in seinem 6 Masten-Riesenzelt den begeisterten Zuschauern dar. Nur die hervorragendsten Darbietungen aus der mannigfaltig qualifizierten Fülle des Abends können hier genannt sein. Das Beste, was einem berühmten Schaustellerunternehmen Wert und Bedeutung verleiht, verkörpert sich in seinen Leistungen auf dem Gebiete der Tierdressur und der Akrobatik.

Immer zeitgemäß, immer originell in allen Phasen und Momenten höchster Nervenspannung ist beim Zirkusbesucher das Bild hinterm Arenagitter — die diktatorische Macht des Dompteurs und sein Triumph über das Raubtier, die Bestie, sei es Tiger, Löwe oder das heimtückische Volk der Bären. Gegenwärtig ist eine prächtige Schar sibirischer und bengalischer Königstiger vertreten; man kann von „Prachtexemplaren" sprechen, die an Größe, wilder Schönheit und tierischem Element nichts zu wünschen übrig lassen. Ihr Meister erntet stürmischen Beifall, wenn die blutgierigste der Bestien den herrlichen Sprung durch einen feuerflammenden Reif wagt. Eine gleiche Gipfelleistung der Dressur bietet die Gruppe der fünfzehn (keineswegs harmlosen) Eisbären.

Eine Folge erstklassiger Szenen mit Freiheitsdressur nimmt sodann den breiten Raum der Arena ein; fabelhaft die wilden Reiterspiele der Tscherkessen; elegante Husarenstückchen der Casi-Truppe und der „vier Bisbini". Besonders originell und staunenerregend sind ein halbes Dutzend Seelöwen, deren naturgeborene Fähigkeit, die schwierigsten Balancekunststücke zu vollbringen, sich hier in geschickter und lustiger Weise offenbart. Das Hauptereignis auf diesem Gebiet jedoch stellen die 20 dressierten Elefanten dar, welche — von Dir. Karl Krone persönlich vorgeführt — allergrößte Bewunderung erregen. Allein der Eindruck dieser ungeheuren Urweltriesen (der älteste Elefant „Löcki" zählt 120 Jahre!) ist überwältigend. Man zollt diesen gutmütigen Tieren und ihrem klugen, humordick begabten Sinn alle Sympathie.

Sensationell und zugleich künstlerisch in ihrer Anziehungskraft wirkt die tollkühne Programmnummer der Luftakrobaten. Was das schöne atemraubende Wort salto mortale heißt und wie ein Mensch in Frackhemd und hohem Stehkragen unter der hohen Zeltkuppel eine luftwirbelnde Kleinigkeit daraus macht, die aufs Haar genau gelingt, — das muß man gebannten Blickes selbst erschaut haben.

Es ist, wie gesagt, schwerlich im einzelnen aufzuzählen, welch mannigfaltig geartete Schau der in allen circensischen Sätteln gerechte Kronezirkus geschmackvoll und mit exakter Sicherheit aufbaut, ohne den billigen Weg zum Bluff einzuschlagen. Wir erwähnen in diesem Zusammenhang kurz und nicht minder anerkennend all die mit großem Beifall belohnten Darbietungen, die den Umfang des glänzenden Programms bereicherten und umrahmten: das tillergirlheitere Marineballett, die Tanzelefanten, den überaus stürmisch applaudierten Schulreiterakt, das interessantae Push-Ballspiel zu Pferde, das Pferde- und Wagenrennen in der Arena, die exotische Prozession aller Tiere und neben der mit Knalleffekt einschlagenden Schlußnummer — einem Auto-Doppelsalto — auch die „schöne Galerie" der Zirkusclowns, die in den Pausen reichliches Gelächter als Beifall ordnungsgemäß quittieren konnten. Lp

Ein badischer Heimatfilm.

Am Freitag abend gelangte in den Badischen Lichtspielen ein gewaltiges Filmschauspiel aus dem badischen Schwarzwald zur Erstaufführung betitelt „Schwarzwaldkinder" (Die von der Scholle sind . . .). Zum ersten Male wird in diesem Film, dessen Regie in den Händen des Chefredakteurs der „Freiburger Zeitung", Alexander Lang-Freiburg, lag, unser Schwarzwald mit seiner ganzen Naturherrlichkeit gezeigt, besonders die Schönheit der Baar, in der die Handlung spielt. Diese ist eine Erzählung aus dem Leben der Schwarzwälder Bauern, dem Gedächtnis des großen Berliner Schauspielers Steinbrück gewidmet. Im Mittelpunkt der Handlung steht Steinbrücks Moserhofbauer. Ihm geben erste deutsche Künstlerkräfte einen guten Rahmen. Einen feinen Kontrast zu unserer Heimat bietet Argentinien mit seiner fremden Naturschönheit, in die Handlung, den Film äußerst anregend gestaltend, hinüberspielt. Das Filmwerk wird bei allen große Freude erwecken, die ihre Heimat lieben.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

Was der Schularzt sagt.

Einige Winke für den Schulanfang.

Beim Schulanfang erwarten das Kind allerlei Pflichten. Schule aber auch Elternhaus können viel dazu beitragen, dem Kinde dessen Uebergang von der Ungebundenheit zu einem Leben mit Pflichten zu erleichtern.

Nicht nur das „Lernen", sondern auch der tägliche Gang zur Schule, der Zwang, sich mit einem gegebenen Stoff zu beschäftigen und Aehnliches werden manchen Kindern nicht leicht sein.

Frühzeitiges Wecken am Morgen ist notwendig, damit es mit Ruhe und Gemächlichkeit sich vorbereiten und frühstücken kann. Bei Hast und Angst vor dem Zuspätkommen stellen sich nicht selten Uebelkeit, ja sogar Erbrechen ein, das leichter zu verhüten als zu heilen ist. Der Schulbeginn für Schulanfänger ist deswegen auf 9 Uhr festgesetzt.

Da der junge Schulanfänger mehr Schlaf braucht, wie jedes andere Kind, soll er zeitig und regelmäßig zu Bett gebracht werden.

Es ist unklug, das Kind ohne Frühstück zur Schule gehen zu lassen, weil es mit leerem Magen in der Schule rasch ermüden wird. Unter allen Umständen soll es wenigstens eine Kleinigkeit zu sich nehmen. Appetitlosigkeit erfordert ärztlichen Rat. Das Schulfrühstück sei nicht zu reichlich. Nach jeder Schulpause findet man in der Schule reichliche Brotreste. Frisches Obst soll mehr bevorzugt werden, aber auch hier kein Uebermaß.

Die Kleidung beim Kinde sei der Jahreszeit entsprechend. Es genügt eine Hemdhose und eine Ueberkleidung, im Winter bedarf es zur Ergänzung nur einer wärmeren Unterkleidung und eines Mantels. Zu warme Kleidung, wie sie vielfach beobachtet wird, begünstigt Erkältungskrankheiten. Auf gutes, im Winter wasserdichtes Schuhwerk ist zu achten.

Tafel und Bücher soll das Kind in einem Ranzen auf dem Rücken tragen. Mappen und ähnliches belasten das Kind einseitig und begünstigen so Wirbelsäulenverkrümmungen. Der Ranzen ist abends vorzubereiten, damit nicht morgens durch Suchen nach diesem oder jenem das Kind unnötig in Aufregung versetzt wird.

Hausaufgaben werden oft zu unrecht angefeindet. Wenn sie als willkommene Gelegenheit benutzt werden, das Kind an Ordnung und Pünktlichkeit zu gewöhnen, sind sie ein wichtiger Erziehungsfaktor. Allerdings sollte durch sie die notwendige Freizeit nicht zu sehr eingeschränkt werden. Vor Beginn der Hausaufgaben ist nach dem Mittagessen eine halb- bis einstündige Ruhepause einzufügen; damit das Kind auch im Winter bei Taglicht ins Freie kommt, werden die Aufgaben auf entsprechend spätere Zeit verlegt.

Man soll dem Kinde nicht bange vor der Schule machen. Stellen sich Zeichen von Schulangst ein, so frage man den Arzt um Rat.

*

Ueber Maria Kahle, die am 16. April in Karlsruhe über „Wege deutscher Kultur in der Welt" spricht, schreibt man uns: Abseits der großen literarischen Heerstraße und unbeirrt vom Tageslärm der Kritik, von niemand gerufen und von niemand auf den Schild erhoben, kam von den tropischen Gestaden unter dem südlichen Kreuz Maria Kahles Dichtung in ihre westfälische Heimat und fand bald durch ihre Sprachgewalt den Weg zum Herzen ihres Volkes. Ihre Werke „Liebe und Heimat", „Volk, Freiheit, Vaterland", „Ruhrland", „Urwaldblumen", „Fronleichnam", „Judas", „Gekreuzigtes Volk", „Von Jesus und seiner Mutter", „Festspiel am Rhein", sind alle schon in mehreren Auflagen erschienen. Woher dieser Erfolg Maria Kahles? Weil aus tiefinnerstem, herzhaftestem Erlebnis, aus blutender Liebe, aus Schmerz um ihr Deutschland der Quell ihrer Dichtung entsprang. Mit ihrem Blut schrieb sie, mit ihrem Herzblut, über ihres Volkes Schmach und Schande, über ihr zertretenes, zwietracht-zerrissenes Deutschland. Ihre Dichtung ist ergreifender Widerhall von erschütterndem Schmerz und Verzweiflungsschrei des unter peinigender Feindesgeißel aufstöhnenden Volkes, all der leidenden deutschen Brüder und Schwestern. Weil sie aus dem Miterleben deutscher Volksnot entstanden ist, fand die Kunst Maria Kahles so schnell den Weg zum Herzen ihres Volkes.

Handelsschule Karlsruhe. Am 25. April beginnt eine Reihe von Abendfachkursen, über die Näheres im heutigen Anzeigenteil zu finden ist.

Vom Rad gestürzt. Ein 30 Jahre alter Güterarbeiter von Durlach stürzte am Sonntag nachmittag auf der Landstraße zwischen Blankenloch und Hagsfeld so unglücklich von seinem Rade, daß er mit schweren Kopfverletzungen liegen blieb. Die Rettungswache überführte den Verunglückten in das Städtische Krankenhaus.

Veranstaltungen.

Zirkus Krone wird trotz des ungeheuren Erfolges, mit dem er sein Karlsruher Gastspiel begann, unter keinen Umständen über die vorgesehene Zeit hinaus in Karlsruhe bleiben. Vorstellungen finden täglich um 8 Uhr abends statt, am Mittwoch auch um 3 Uhr nachmittags bei halben Preisen für Kinder und Militär. Nach der Umgebung verkehren in allen Richtungen vom Zirkus aus, auch nach den Abendvorstellungen, Sonderomnibusse.

Frühjahrskonzert Liederhalle Karlsruhe. Das Frühjahrskonzert der Liederhalle, Karlsruhe, enthält diesesmal nur Volkslieder. Aus dem Programm seien besonders hervorgehoben drei Chöre von Karl Löwe, die dem Gedenken seines 60. Todestages gewidmet sind. Für Männerchor-Kreise wird es besonders interessant sein die sieben weiteren Chöre sich anzuhören, darunter Bearbeitungen von Rudolf Buck und Moldenhauer (Kuckuck und Schäferin), da dieselben an Pfingsten 1929 in Freiburg beim 10. Badischen Sängerbundesfest zur Aufführung gelangen. Als Solisten ist die Konzert-Pianistin Gertrud Hermann-Mettenberger gewonnen, welche verschiedene Klavier-Solis von Schubert und Liszt im Programm vorgesehen hat. Die Leitung des Konzertes liegt in den Händen von Studienrat Hugo Rahner. Kartenverkauf in der Musikalienhandlung und Konzertdirektion Fritz Müller, Ecke Kaiser- und Waldstraße.

Die Vereinschronik

Die Vereinschronik erscheint nach Bedarf, in der Regel wöchentlich.
Ihre Veröffentlichung erfolgt zur Förderung der Vereinsinteressen kostenlos.

Die Bekanntgabe von Veranstaltungen geschieht bei Aufgabe von Anzeigen im Tagesanzeiger ohne Berechnung.

Der Bund der Auslanddeutschen

Ortsgruppe Karlsruhe, hielt am Montag abend im Saale des Palmengarten eine sehr stark besuchte Mitgliederversammlung ab. Der Gründer der Ortsgruppe, Herr Georg Heitmann, der seit Anfang des Jahres wieder den Vorsitz übernommn hat, begrüßte die so zahlreich Erschienenen und brachte seine Genugtuung über das dadurch bekundete Interesse zum Ausdruck. Nach Erledigung interner Fragen berichtete Vorsitzender Heitmann über die auf der Berliner Bundestagung einstimmig erfolgte Wiederwahl des bisherigen ersten Bundesvorsitzenden Gouverneur z. D. Dr. Schnee, M. d. R., und des zweiten Vorsitzenden Reichstagsabg. Dr. Heuß, sowie über den am Abend nach der Bundestagung vom Bund der Auslandsdeutschen im Reichstagsgebäude veranstalteten Parlamentarischen Abend, an dem u. a. mehrere Minister zahlreiche Botschafter und Gesandte, höhere Ministerialbeamte, Reichstagsabgeordnete und prominente Persönlichkeiten aus Handel, Kunst und Wissenschaft teilnahmen und der einen so großen Erfolg zu verzeichnen hatte, daß die Räumlichkeiten des Reichstages kaum ausreichten, die so überaus zahlreich erschienenen Gäste aufzunehmen. Nach der Begrüßung durch den Bundesvorsitzenden Exz. Schnee, der auf die berechtigten, bisher nicht befriedigten Ansprüche der Auslandsdeutschen hinwies, sprachen am Parlamentarischen Abend Reichstagsabgeordnete aller Parteien über Auslands-Deutschtum im Allgemeinen wie über berechtigte Forderungen der Auslandsdeutschen im Besonderen. Nach diesen Berichten sprach Heitmann dann über den Gang der gegenwärtigen Entschädigung sowie die Forderung der Auslandsdeutschen. Er führte u. a. etwa Folgendes aus: „Der Bund der Auslandsdeutschen und die Arbeitsgemeinschaft aller geschädigten Verbände erkennen nach wie vor das sogen. Schlußentschädigungsgesetz, das ein Mann wie Reichsgerichtsrat Dr. David „Schluß-Raubgesetz" genannt hat, als Schlußentschädigungsgesetz nicht an, sondern bleiben nach wie vor auf der Forderung einer gerechten und befriedigenden Erledigung ihrer Ansprüche bestehen. Es ist nicht Schuld der Auslandsdeutschen, wenn die bisher brockenweise bewilligten Gelder ihren Zweck zum großen Teil verfehlt haben. Das Verschulden liegt bei der Exekutive des Reiches, die in verantwortungsloser Weise, noch dazu gelegentlich in ganz unangemessener Behandlung, mit den Geschädigten umgegangen ist. Es ist bezeichnend genug, wenn der höchste deutsche Richter, Reichsgerichtspräsident Dr. Simons, Veranlassung hat, in Zusammenhang mit der Reichsentschädigungsfrage und mit der Tat Langkopps die Bemerkung zu machen: „Die Richter sind durch die Gesetzgebung der Kriegs- und Nachkriegszeit in eine nahezu unerträgliche Lage versetzt, weil sie dadurch gezwungen sind, mehr oder minder großes Unrecht statt Recht zu sprechen." Die Auslandsdeutschen stehen unbedingt auf dem Boden der Gesetze und billigen Gewalttaten keineswegs, können aber andererseits die Verzweiflungstat eines Mannes we Langkopp voll verstehen, den auch der dreimalige, völlige Verlust seines selbsterworbenen Vermögens nicht zu beirren vermocht hat, der von seinem Ersparten der Heldentruppe Leitow-Vorbeck, also dem Deutschen Reich, 20 000 vollwertige Goldmark zur Entlohnung der Askaris im Weltkriege vorschoß und dessen Besitztum dem Deutschen Reich nach dem Friedensvertrag bei der Reparationssumme zum vollen Betrag gutgeschrieben wurde. Wer ist in der Katastrophe dieses Mannes der eigentliche Schuldige? Die Geschädigten müssen gegen die Reichsregierung den Vorwurf erheben, daß sie zu gegebener Zeit nicht den festen Willen aufgebracht hat, oder zum Mindesten den Willen nicht zur Tat werden ließ, um ihre Verpflichtungen, die sie nicht nur moralisch auf sich genomen hatte, sondren wozu sie durch den Versailler Vertrag auch verpflichtet war, zu erfüllen. Der Raub des Privateigentums durch die ehemaligen Feindmächte ist durch den vom Reich unterzeichneten Versailler Vertrag sanktioniert worden. Für Großkapitalisten und Großindustrielle waren damals enorme Summen zur sofortigen Auszahlung vorhanden —für die Kleinen, sowohl kleinere Ruhrgeschädigte wie die Auslandsgeschädigten, hat man die bewilligten Entschädigungen durch viel zu langsame, bürokratische Abwicklung in der Inflationszeit in ein Nichts zerrinnen lassen. Diesen Vorwurf, den die große Zahl der Rentengeschädigten und Liquidationsgeschädigten gegen die Reichsregierung erheben muß, ist unwiderlegbar." Redner behandelte dann die weiteren Ziele des Bundes, der Auslandsdeutschen, die über die Entschädigungsfragen hinweg den Zusammenschluß aller Auslandsdeutschen des Weltalls anstreben und bemerkte: „In Sachen der Organisation des Deutschtums und der deutschen Propaganda ist in den letzten Jahrzehnten viel gesündigt worden, indem man alles als selbstverständlich und überflüssig ansah. Es ist höchste Zeit, daß hierin ein Wandel eintritt und daß ein enger Zusammenschluß der Auslandsdeutschen unter sich und eine nutzbringende, in richtiger Weise geleitete Zusammenarbeit der Deutschen im Ausland und Uebersee mit der Heimat in die Wege geleitet wird. Die in der Heimat bestehende Organisation des Bundes der Auslandsdeutschen ist der gegebene Kern eines solchen Zusammenschlusses. Dieser Weltbund ist es, dem zum Wohle der Auslandsdeutschen da draußen, zum Vorteile der Heimat und der deutschen Wirtschaft und als Bindeglied eines besseren Verständnisses und einer loyalen Zusammenarbeit zwischen Fremdland und Deutschland eine hohe und wichtige Aufgabe zufällt. Vaterländische Pflicht eines jeden Inlanddeutschen ist es, diesen Bestrebungen des Bundes der Auslandsdeutschen das größte Interesse und weitgehendste Unterstützung zuteil werden zu lassen. Treu zum Bunde zu halten, um nicht nur die Entschädigungsansprüche zu einem befriedigenden Abschluß zu bringen, sondern darüber hinaus den idealen Bestrebungen des Bundes zum Siege zu verhelfen, ist die Pflicht und liegt im eigensten Interesse eines jeden Auslandsdeutschen. Je größer der Bund, je mächtiger seine Beziehungen, um so größer ist auch die Aussicht auf Erfüllung der — so oft verkannten — berechtigten Wünsche und Forderungen des Auslandsdeutschtums." Anhaltender Beifall und Zustimmung lohnten den Redner für seine interessanten Ausführungen.

Kleingärtnerversammlung.

Am 6. April fand eine auf abends 8 Uhr anberaumte Bezirksversammlung der Kleingartenvereine Karlsruhe-Süd und Dammerstock im Volkshaus statt. Der Bezirksvorsitzende Mozer begrüßte die zahlreich erschienenen Gartenfreunde, zugleich auch den erschienenen Ortsverbandsvorsitzenden Schreck, und gab bekannt, daß Herr Oberinspektor Thiem der Landwirtschaftsschule Augustenberg leider nicht erscheinen konnte, und deshalb mußte Punkt 1 der Tagesordnung fallen. Die Tagesordnung bestand somit aus folgenden Punkten: Punkt 2 Aufklärung über Entschädigung, Punkt 3 Neuwahl, Punkt 4 Verschiedenes. Dem Vorsitzenden Feißkohl vom Dammerstock wurde zunächst das Wort erteilt. Dieser gab über die Entschädigungsfrage Aufklärung, und teilte unter anderem mit, daß es endlich erreicht sei, daß das ganze Gelände abgeschätzt wird und die Grundlage geschaffen sei, die Angelegenheit rechtlich verfolgen zu können. Sodann richtete der Vorsitzende Mozer noch einige Worte an die Versammlung, indem er u. a. erklärte, daß es ein Unding sei, dem Ansinnen der zustehenden Behörde gegenüber den Kleingärtnern, Folge zu leisten, denn das Angebot der nur 19 Gärten sei entschieden zu wenig, und versicherte, daß wir nicht ruhen werden, bis wir zu unserm Rechte gelangen. Nach einer kurzen Diskussion konnte durch zufriedenstellende Antworten der beiden Vorsitzenden Mozer und Feißkohl, dem Gartenfreund Schreck das Wort erteilt werden. Gartenfreund Schreck gab zuerst seiner Freude Ausdruck über den zahlreichen Besuch des südlichen Bezirks und führte dann noch einiges über die Abschätzungsangelegenheit aus, unter anderem gab er noch bekannt, daß es gesetzlich verankert sei, daß das Gelände nicht entzogen werden kann, wenn es nicht zu baulichen Zwecken gebraucht wird. Er legte weiterhin den Gartenfreunden ans Herz, daß ihre Sache immer vom kulturellen und ideellen Standpunkt betrachtet werden muß, z. B. wenn eine Familie hinaus kann in den Garten, dann haben die Kinder Gelegenheit, in Licht, Luft und Sonne ihre Gesundheit zu erhalten. Gartenfreund Schreck bat zum nächsten Punkt um Vorschläge zur Neuwahl des Bezirksvorsitzenden. Gartenfreund Mozer wurde vorgeschlagen und einstimmig wieder gewählt. Dieser sprach für das entgegengebrachte Vertrauen den Dank aus. Nachdem noch im letzten Punkt der Tagesordnung lokale Angelegenheiten ihre Erledigung fanden, konnte durch den Bezirksvorsitzenden Mozer, indem er sich für das zahlreiche Erscheinen bedankte, und mit der Hoffnung und dem Wunsche, wenn wieder eine Versammlung einberufen wird, restlos zu erscheinen, die Versammlung um ½11 Uhr geschlossen werden.

Aus den Gerichtssälen.

Rabatt ist kein Ausverkauf.

Eine bemerkenswerte Entscheidung fällte der Einzelrichter des Amtsgerichts in einem Falle, in dem ein hiesiger Geschäftsmann wegen unlauteren Wettbewerbs angeklagt war. Der Angeklagte, der in Karlsruhe ein Handarbeits- und Strumpfwarengeschäft betreibt, hatte in Zeitungsanzeigen angekündigt, daß er 20 Prozent Weihnachtsrabatt auf sämtliche Handarbeitsmodelle, Decken, etwa 120 Kissen, Tee- und Kaffeewärmer, sowie Tee- und Zierpuppen gewähre. Vom Bezirksamt wurde ihm ein Strafbefehl über 30 Mark zugestellt mit der Begründung, daß es sich bei der Angelegenheit um den Ausverkauf eines Postens von Handarbeitsmodellen handele, der dem Bezirksamt hätte angezeigt werden und über den dem Bezirksamt ein Verzeichnis der auszuverkaufenden Waren hätte eingereicht werden müssen. Die Bestrafung erfolgte auf Grund des § 7 Abs. 2 des Unlauteren Wettbewerbsgesetzes. Auf den Einspruch des Angeklagten kam die Sache vor dem Einzelrichter zur Verhandlung, der sich auf den Standpunkt der Verteidigung stellte, daß im vorliegenden Falle von einem Ausverkauf nicht die Rede sein könne und den Angeklagten freisprach.

Wegen 5 Pfennig.

Vor dem Einzelrichter (Amtsgerichtsrat Strlit) kam ferner der Fall der 41 Jahre alten Zigeunerin Katharine R. aus Mannheim zur Verhandlung. Ueber ihre Personalien besteht einige Unklarheit. Geburtsdaten und Heimatorte schwanken. Das ist verständlich— sie ist Analphabetin und setzt an Stelle der Unterschrift drei Kreuze. Sie ist des Diebstahls und zwar im Rückfall angeklagt. Vom Erscheinen ist sie entbunden. Ihr Mann befindet sich im Zuhörerraum und gibt dem Richter von da aus Auskunft. Ihr Strafregister ist ziemlich reichhaltig. Mehrere Strafen wegen Eigentumsdelikten, Landstreicherei und so weiter finden sich darin.

Sie kam eines schönen Tages in Welschneureut in einen Laden, in welchem die zwar stattliche, sechzehnjährige, aber ängstliche Tochter des Hauses als Verkäuferin fungierte. Ihre Eltern waren draußen auf dem Felde. Die Zigeunerin kaufte Zichorie, Eier und Zigaretten und gab eine Mark, die sie vorher hatte zeigen müssen, in Zahlung. Sie bat die jugendliche Verkäuferin, ihr in neuen, blanken „goldenen" Fünfpfennigstücken herauszugeben; denn sie wolle ihren Kindern ein Ohrgehänge davon anfertigen. Das Fräulein sagte ihr, sie können nicht lauter Fünfer herausgeben, weil nicht so viele in der Kasse seien; es mache wohl nichts, wenn sich auch einige Zehner darunter befänden. Die Zigeunerin half dann Fünfer in der Kasse suchen und siehe da: sie griff einen hübschen, blanken, neuen Fünfer heraus und ließ ihn spielend im Aermel verschwinden. Also ist's zugegangen. Die Verkäuferin als Zeugin beschwört es. Ihr Lehrer bestätigt ebenfalls unter Eid, daß sie eine anständige und glaubwürdige Person sei, die man nie auf einer Lüge ertappte. Ferner tritt als Zeuge ein Gendarm aus Weingarten auf, der die Zigeunerin vernommen hat und sich unter deren Stammesgenossen auszukennen scheint, denn auf die richterliche Frage, ob die Zigeunerin eine Fingerkünstlerin sei, antwortet er sachverständig: „Das sind sie (die Zigeuner) alle!"

An dem der Angeklagten zur Last gelegten Tatbestand ist nicht zu rütteln. Es herrscht nicht der geringste Zweifel. Schwierig ist allerdings die Frage des Strafmaßes: Als rückfällige Diebin droht ihr ohne Zubillgung mildernder Umstände als Mindeststrafe ein Jahr Zuchthaus; bei Annahme mildernder Umstände beträgt die Mindeststrafe drei Monate Gefängnis. Der Richter hatte ein Herz. Trotz ihrer häufigen Vorstrafen schickte er sie nicht ins Gefängnis. Weniger als drei Monate hätte er ihr nicht geben können — trotzdem nur fünf Pfennig gestohlen wurden. Also sprach er sie frei. Begründung: Wegen fünf Pfennig kann man die Angeklagte nicht drei Monate einsperren.

Tagesanzeiger

Nur bei Aufgabe von Anzeigen gratis.

Montag, 15. April.

Bad. Landestheater: 8—10½ Uhr: Sakuntala.
Zirkus Krone (Meßplatz): vorm. 10—6 Uhr abends: Zoo; abends 8 Uhr: Vorstellung.
Colosseum: abends 8 Uhr: Revue: Einst und Jetzt.
Bad. Lichtspiele (Konzerthaus): 8¼ Uhr: Schwarzwaldkinder.
Residenz-Lichtspiele: Looping the Loop.
Bad. Kunstverein (Waldstraße): Ausstellung Nürnberger Künstler.
Kunsthaus Büchle-Bertsch: Ausstellung: Das Hochgebirge.
Galerie Moos: Fidus-Ausstellung.

Karlsruher Opern- und Schauspielführer

Sakuntala. — Schauspiel nach Kalidasa von Paul Kornfeld.

Der König Duschmanta sieht, als er auf der Gazellenjagd an die Grenze eines heiligen Haines gerät, die Pflegetochter des Einsiedlers Kanna, Sakuntala, die mit ihren Freundinnen die Tiere des Waldes beschützt und der Pflanzen des Gartens wartet. Von der Schönheit des Mädchens berückt, gehorcht er nicht der Botschaft, die ihn an seine Herrscherpflichten mahnt, sondern bleibt als Gatte Sakuntalas, die des Jünglings Liebe glühend erwidert, im Haine und genießt mit ihr eine selige Zeit wunschlosen Glückes. Als er endlich scheiden muß, läßt er der Geliebten seinen Siegelring zurück. Die Verlassene, dem versunkenen Glück nachträumend, versäumt ihre Pflichten als Hüterin des Haines, verletzt sogar die Gebote der Gastfreundschaft und wird vom Heiligen Durwasas im Jähzorn verflucht: Wie die Bilder des Rausches schwinden, so solle ihr Gatte ihrer und ihres Namens vergessen! — Erst auf die Fürbitte ihrer Gespielinnen hin schränkt der Erzürnte die Verwünschung ein: die Verzauberung des Königs werde weichen beim Anblick des Ringes, den Sakuntala beim Abschied empfing .... Die Ahnungslose — denn jene Verfluchung ward ihr schonend verhehlt — sendet ihren Pflegevater zum König voraus, daß er sie, die sich Mutter fühle, in seinem Hause aufnehme, und begibt sich alsbald selbst auf den Weg zu ihm. Als sich die Dürstende zu einer Quelle niederbeugt, gleitet ihr beim Schöpfen mit der Hand der Ring vom Finger. Der König erkennt sein Weib nicht wieder, gewährt ihr aber Aufnahme im Hause des Priesters, damit sie unter dessen Hut ihre Niederkunft erwarte. Wenn das Kind, wie dem König prophezeit wurde, in seiner kleinen Hand ein bestimmtes Mal trage, solle man daran den erwarteten Thronerben erkennen .... Sakuntala aber wird plötzlich auf geheimnisvolle Weise von der Erde zu ihrer Mutter in die Schar der himmlischen Nymphen entrückt ... Im Magen eines Fisches findet ein Fischer den königlichen Siegelring. Beim Anblick des Kleinods lichtet sich dem König die erloschene Erinnerung. Und mählig tauchen aus dem Dunkel des Vergessens das liebliche Bild und der süße Name Sakuntalas wieder auf. Unermeßlich ist des Königs Gram um die Entschwundene. Da rufen ihn die Götter zum Beistand in einem neu entbrannten Kampf gegen dämonische Widersacher — und belohnen ihn, indem sie den Siegreichen zu seinem Weibe und seinem Kinde führen. Die Wiedervereinten kehren mit dem Segen der Himmlischen zur Erde zurück ....